

# Evangelisches Kirchenblatt für Schlesien.

Erscheint jeden Sonntag und ist durch die Post zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 1,60 M., durch die Post bezogen mit Abzug 1,75 M., unter Kreuzband unmittelbar vom Verlage 2.— M.  
Postzeitungsliste Nr. 2572. — Preis für die viergespaltene Zeitzeile 20 Pf., Beilagen nach Vereinbarung.

Anzeigen bitten wir nur an den Verlag, Hoffmann & Reiber, Görlitz, Demianiplatz 28, zu senden.

Nr. 14.

Görlitz, den 31. März 1918.

21. Jahrgang.

**Inhaltsverzeichnis:** An die Leser. — Ein Lobgesang auf das Osterfest. — Zur Berufung Professor Schäders nach Breslau. — Das kirchliche Jahrbuch für das katholische Deutschland. — Soang. Arbeitervereine eine dringende Forderung der Zeit. — Umstau. — Persönliches. — Bücher und Schriften. — Anzeigen.

## An die Leser.

Wir bitten unsere Leser, das „Evangelische Kirchenblatt“ für das neue Vierteljahr alsbald neu zu bestellen und neue Leser werben zu wollen. Das Blatt wird in völlig gleicher Weise wie bisher auch weiterhin der schlesischen Kirche zu dienen suchen. Probenummern stellt der Verlag sehr gern zur Verfügung. Für Angabe von Adressen, an welche solche verschickt werden können, ist derselbe jederzeit dankbar.

## Das Komitee.

D. Eberlein. Spaeth. Hoffmann. D. Steinbeck.

## Ein Lobgesang auf das Osterfest.

Jesus Christ, unser Heiland,  
Der den Tod überwand,  
Ist auferstanden,  
Die Sünd' hat er gesangen.  
Der ohne Sünden war gebor'n,  
Trug für uns Gottes Born,  
Hat uns veröhnet,  
Dass Gott uns seine Huld gönnnet.  
Tod, Sünd', Leben und auch Gnad,  
Alles in Händen er hat,  
Er kann erretten,  
Alle, die zu ihm treten.

M. Luther, frei gedichtet 1524.

## Zur Berufung Professor Schäders nach Breslau.

(Eine nicht kirchenpolitische Betrachtung zum Thema: Theologie und Kirche.)

Die Neubesetzung eines Lehrstuhls in der theologischen Fakultät der Heimatuniversität sollte meines Erachtens nicht spurlos an der Kirche der Heimatprovinz vorübergehen, besonders wenn es sich um einen Mann wie D. Schäder handelt. Sie ist ja nicht nur wichtig für den theologischen Nachwuchs, sondern auch für die im praktischen Amt Stehenden, insfern, als in kommenden geistigen Kämpfen eine engere Verbindung zwischen Universität und praktischem Pfarramt sowie Gemeindeleben dringend zu wünschen ist. Und Professor Schäder hat nicht nur in seiner Tätigkeit in Kiel gezeigt, daß er eine solche Verbindung wünscht, sondern auch seine literarische Tätigkeit weist darauf hin. Seine beiden Reihen Vor-

träge: „Aus Theologie und Leben“ und „Religiös-sittliche Gegenwartsfragen“ sowie manche feine Bemerkung in seiner Theozentrischen Theologie zeigen, welches Verständnis er für die Aufgaben des praktischen Amtes hat. So sei es mir erlaubt, einige Bemerkungen an diese Berufung anzuknüpfen, und zwar im Zusammenhang mit meinem alten Thema, dem Ausbau unserer evangelischen Kirche.

Durch Schaden wird man klug; so ist mir erst seit meinen damaligen Aussäßen klar geworden, welche Gefahr in dieser einseitigen Betonung der Unklarheit unserer kirchlichen Lage liegt. Eine genauere Beobachtung katholischer Literatur und der katholischen Presse hat mir gezeigt, wie gerade dieser Punkt immer wieder aufgegriffen wird. Manchmal geschieht es in durchaus vornehmer Weise mit einem Ausdruck des Bedauerns, wie z. B. in Pohles: Christlich-katholischer Dogmatik in der „Kultur der Gegenwart“, oft genug namentlich in der katholischen Presse mit schlecht vorhohlener Schadenfreude und dem Gedanken: da haben wir endlich die Auflösung. Übrigens kann man auch dabei oft wieder die diplomatische Kunst bewundern, mit der die große Menschenkennerin, die katholische Kirche, bald größer, bald feiner, je nach den Umständen, den Finger immer wieder auf die wunde Stelle legt. Wir müssen bei unseren Auseinandersetzungen mit dieser Tatsache rechnen, und darum soll durch sie auch immer das durch die Reformationsfeiern gestärkte Vollbewußtsein der Kraft unseres evangelischen Glaubens klingen. Alle Mängel, die wir in unserem kirchlichen Leben schen, dürfen uns die klare Erkenntnis der Richtigkeit des reformatorischen Prinzips und der gewaltigen Überlegenheit, die wir darin in bezug auf das innere Leben des Glaubens haben, nicht im geringsten beeinflussen und verwirren. Wir dürfen uns durch solche Mängel nicht im Entferntesten bestimmen lassen, die alten, harten, gesetzlichen Autoritäten wieder aufzurichten. Andererseits soll uns aber weder ein bequemer Optimismus, noch die Angst vor Verdrehungen abhalten, die Mängel unseres kirchlichen Lebens zu sehen und ihren Ursachen nachzugehen.

Und da gerade kann uns Professor Schäder den Weg zeigen. Mit voller Klarheit und Entschiedenheit spricht er es aus, was uns wohl jetzt fast Allgemeingut geworden ist, daß „Religion, speziell christliche Religion, ein eigenstes persönliches Leben der Seele, das heißt aber ein eigenstes Erleben Gottes“ ist. „Zu tief ist diese persönliche Grundausfassung des Religiösen durch die Entwicklung des theologischen und kirchlichen Lebens seit Schleiermacher unserem Bewußtsein eingeprägt, als daß wir sie wieder verlieren könnten.“ (Theoz. Th. II. S. 100.) Von da aus sieht er aber gleich stark

beide Gefahren, die uns drohen, die Gefahr der Wiederaufrichtung des harten, gesetzlichen Wesens und die der haltlojen Zersplitterung, indem er fortfährt: „Aber sie (die persönliche Grundauffassung) muß heute mit doppelter Frontstellung um ihre Existenzberechtigung kämpfen. Von einer Seite bedroht sie zerstörende Willkür, von der anderen Seite widerpersönlicher oder widerreligiöser Autoritätszwang. Von beidem müssen wir frei werden, und dies, daß wir es werden, wird die Wahrheit und die Weise unserer christlich-kirchlichen Lage bedeuten“ (ebenda S. 101) oder: „Wir müssen von den Frommen frei werden, denen der lebendige Gott im Meer der menschlichen Individualismen und Sondererlebnisse versinkt, aber auch von denen, die ihn durch Objektivitäten, welche dem Leben der Seele gegenüber starr und hart sind, ersegen (S. 102).“ Ich denke, in dieser Beziehung wird er weitgehende Zustimmung erfahren; viele gerade der im praktischen Amt Stehenden werden diese beiden Gefahren sehr stark empfunden haben und ihm für diese klare Darstellung danken. Ob er die Quelle dieser Gefahren richtig bestimmt und die Wege zur Lösung gefunden hat, darüber werden die Meinungen auseinandergehen, doch wäre es meines Erachtens sehr fördernd, wenn das Für und Wider eingehender erörtert würde, und besonders aus den Erfahrungen des Gemeindelebens und des praktischen Amtes heraus.

Meiner Ansicht nach trifft Professor Schäder wirklich den Kernpunkt der Sache sowohl mit der Behauptung, daß die Geistfrage die Kernfrage der Theologie sei, wie mit der Betonung des Theozentrismus, das die Theologie haben müsse gegenüber einem verkehrt anthropozentrischen Bilde, der seit Schleiermacher durch sie hindurchgehe. Das, was tatsächlich allein eine Einheit der Glaubensüberzeugung bei aller Wahrung der berechtigten Eigenart des Individiums und Vermeidung der Aufrichtung von Objektivitäten, welche dem Leben der Seele gegenüber starr und hart sind, zu geben vermag, ist dies, daß dem persönlichen Gott und seinem Geistwirken die absolute Selbstständigkeit gegenüber psychologischen, geschichtlichen, natürlichen Prozessen gewahrt bleibt, und daß er nicht aufgelöst wird in religionsgeschichtliche oder religionspsychologische Prozesse. Sobald Gott restlos in solchen Prozessen aufgeht, löst sich alle Religion in Relativitäten auf, und damit ist die völlige Zersplitterung gegeben, die höchstens aufgehalten werden kann durch die Behauptung einer gewissen Zielstrebigkeit dieser Prozesse. Ich verkenne durchaus nicht den Wert der religionsgeschichtlichen und religionspsychologischen Forschung, wir haben ihr sehr viel zu verdanken und werden ihr noch mehr zu verdanken haben; sie hat uns in den ganzen Reichtum religiösen Lebens vielfach erst recht hineinschauen lassen. Aber sobald sie im Banne eines uns jetzt härter, als je ein Dogma es getan hat, drückenden Entwicklungsdogmas (natürlich verkenne ich nicht das Wertvolle des Entwicklungsgedankens) zu der Behauptung kommt, daß die religiösen Erlebnisse, die religiösen Bedürfnisse, die Religionsgeschichte — die Religion, der Geist Gottes sind, sobald keine klare Scheidung mehr besteht zwischen dem Wirker und den Wirkungen, die immer auch infolge menschlicher Treibung Fehlentwicklungen aufweisen, sobald, dogmatisch gesprochen, der Unterschied zwischen dem absolut heiligen Gott und den durch die Sünde (in ihrer weitesten Fassung als von Gott Trennendes) getrübten religiösen Erlebnissen verwischt ist, haben wir eigentlich keine Religion, sicher kein Christentum mehr. Wir haben es höchstens mit einer bisher noch nicht völlig durchforschten

besonderen Seite des menschlichen Seelenlebens oder der menschlichen Kulturgeschichte zu tun, der Theologe ist aus dem Pädagogen und Propheten, der er war und sein sollte, zu einer Abart des Historikers oder Psychologen geworden, der noch dazu ein recht undankbares Geschäft hat, da es nie so ganz sicher ist, ob sich nicht eines Tages sein ganzes Forschungs- und Arbeitsgebiet als eine Fülle von Illusionen herausstellt und in die „exakte“ Forschung übergeht, eine Einheit der Glaubensüberzeugung und damit eine Kirche ist von diesem Standpunkt aus ein Widerspruch in sich selbst.

Daz in diesem anthropozentrischen Bilde der Theologie eine Hauptursache der unklaren Lage unserer evangelischen Kirche liegt und demgegenüber der theozentrische Charakter der Theologie wiederhergestellt oder vielleicht überhaupt noch tiefer wie jemals herausgestellt werden müsse, hat Professor Schäder meines Erachtens mit vollem Recht betont. Von dem schwankenden Boden der religiösen Erlebnisse und Bedürfnisse aus kommen wir nie zu einer evangelischen Kirche, die den kommenden Stürmen voll gewachsen ist und ein sicherer und klarer Führer für uns evangelische Christen ist. Und wir müssen dazu kommen und werden dazu kommen.

Vielleicht könnte eine Beschäftigung mit Professor Schäders Theologie — und zu einer solchen auch hier im Kirchenblatt und sonst, wo es nicht schon geschehen ist, anzuregen, ist der alleinige Zweck dieser Bemerkungen — vieles von dem klären, was in dieser Beziehung öfter durch das Kirchenblatt klang, und ein wenig dazu beitragen, Professor Schäder selbst, dessen theologische Arbeit ich leider erst während des Krieges kennen gelernt habe, auch unter uns Boden zu schaffen zum Segen unserer evangelischen Kirche.

Deutschmann, Feldgeistlicher.

## Das kirchl. Jahrbuch für das kathol. Deutschland.

Der sechste Band dieses kirchlichen Jahrbuches, herausgegeben von H. A. Kroese S. J., Verlag Herder-Freiburg, gibt einen umfassenden Überblick über die gesamte Tätigkeit des katholischen Deutschlands während der Kriegszeit und hat darum Anspruch auf unser Interesse. Aus dem reichen Inhalt des 500 Seiten zählenden Buches verdient die 6. Abteilung, die die karitativ-soziale Tätigkeit der Katholiken Deutschlands behandelt, hervorgehoben und einer eingehenden Betrachtung unterzogen zu werden. Sie ist von Generalsekretär Jos. Wehdmann in Straßburg bearbeitet worden. Zwei Momente sollen besonders gewürdigt werden, einmal der Ausbau der Karitasorganisationen und sodann die Ausdehnung und die Größe der Liebestätigkeit.

Im 2. Abschnitt der 6. Abteilung, der die Überschrift Die karitativen Zentralorganisationen trägt, wird ausgeführt: Bereits im August 1915 haben die zu Fulda versammelten deutschen Bischöfe die Organisation der Karitas in ihren Diözesen und den Anschluß dieser Diözesanorganisationen an den allgemeinen Karitasverband einstimmig zum Beschuß erhoben. Der schon so lange als notwendig erkannte Ausbau der Karitasorganisation war damit als Aufgabe der kirchlichen Behörden anerkannt. Die gewaltigen Kriegsaufgaben der Karitas im Verein mit den machtvollen Schöpfungen aus dem Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege drängten allenthalben fast von selbst zu einer strafferen, möglichst liickenlosen Karitasorganisation über das ganze Reich. Mit regem Eifer und erfreulichem Erfolge ging man in den Diözesen, Städten

und sogar Landgemeinden an die Gründung von Diözesan-Karitasverbänden, Ortsverbänden und Karitasausschüssen und gliederte sie in den Rahmen des großen allgemeinen Karitasverbandes ein. Die Bischofskonferenz vom August 1916 erkannte den Karitasverband für das katholische Deutschland als die legitime Zusammenfassung der Diözesanverbände zu einer einheitlichen Organisation an, ermächtigte den derzeitigen Vorsitzenden mit den Vorständen der Diözesanverbände zusammen die geeigneten Schritte zu tun und stellte die zur Unterstützung der Zentralstelle erforderlichen Mittel durch die Diözesen in Aussicht. Die Tätigkeit des allgemeinen Karitasverbandes im Berichtsjahr war keineswegs gering. Er war an der Gründung beteiligt bzw. ist noch mit-tätig im Arbeitsausschuss katholischer Vereinigungen zur Verteilung von Lesestoff im Felde und in Lazaretten, in der allgemeinen Vermittelungsstelle zur Unterbringung katholischer Kriegskinder, im Reichsverband für Kriegspatenschaft, bei der Petition zugunsten der unehelichen Kriegerwitwen, bei der Unterbringung erholungsbedürftiger Stadtkinder auf dem Lande, bei der Durchführung der Organisation des vaterländischen Hilfsdienstes und der Flüchtlingsfürsorge und in der Geschäftsführung des S. Raphaelvereins für Auswanderer. Sein Vorsitzender ist offizieller Vertreter der katholischen Karitas in fast allen interkonfessionellen Zentralorganisationen karitativer Natur. Ende Dezember 1916 bestanden in Deutschland 14 Diözesan-Karitasverbände, 31 örtliche Karitasverbände und etwa 100 Karitasausschüsse in fast allen Diözesen.

Ihre Organisation ist überall ungefähr die gleiche: Die katholischen Wohltätigkeitsvereine und -anstalten sowie einzelfestehende Karitasfreunde treten zusammen, um die Werke der Nächstenliebe in einheitlicher Weise zu betätigen und zu fördern. Ein Eingriff in die Tätigkeit der einzelnen Personen und Vereine findet nicht statt. Die Geschäftsstelle, das Karitassekretariat, erteilt Auskünfte über die Bittsteller wie über die Hilfsorgane und sorgt so für eine nach den richtigen Grundsäcken ausgrübte Armen- und Wohlfahrtspflege. Neben dieser allgemeinen Auskunfts- und Ermittelungstätigkeit leisten die einzelnen Verbände noch wertvolle, den jeweiligen lokalen und regionalen Bedürfnissen angepaßte Spezialarbeit, so arbeiten sie während der Kriegszeit durchgehends in hervorragendem Maße in der allgemeinen Kriegsfürsorge mit. Einen Lehrreichen Einblick in die praktische Arbeit gewährt die Statistik der Geschäftsstelle des Karitasverbandes für die Stadt und Diözese Breslau vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916.

#### I. Armenfürsorge.

Die Sprechstunden wurden besucht von 7488 Personen  
Eingänge an Briefen 7755

Ausgänge 7143

Rat- und Hilfesuchende meldeten sich bei der Geschäftsstelle 5083  
Unterstützungsgefüche wurden bearbeitet 6442

Kleidungsstücke wurden gewährt an 790 Personen

Mahlzeiten an Arme gewährt 396

Mahlzeiten an Kranke gewährt 1450

Stärkungsmittel an arme Kranke gegeben 3756

Kranke und Erholungsbedürftige in Anstalten untergebracht 78

#### II. Abteilung: Jugendpflege.

Rat und Auskunft erteilt in 8406 Fällen

Neugemeldet im Berichtsjahr 7133 Kinder

Stärkungsmittel, Erholungsaufenthalt und Heilbehandlung erhalten 3452 Kinder

Neueingekleidet wurden 190 Kinder

Bornmünder und Schraffausichten vermittelt in 640 Fällen

Berichte und Anträge an Behörden in 2299 Fällen

Von der Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge übernommen  
861 Fälle  
Untergebracht in Familien- und Anstaltspflege  
a) vorübergehend . . . . . 270 Kinder  
b) dauernd . . . . . 617 Kinder  
Für die „Jugendfürsorgekommission des nationalen Frauen-dienstes“ wurden bearbeitet 349 Fälle mit 689 Kindern  
Die Gesamtzahl der Pflegelinder der Abteilung Jugendschutz beträgt 1148  
Die Gesamtzahl der Schützlinge beträgt 9850

Seit Kriegsbeginn besitzt der Verband eine eigene Anstalt zur sofortigen, vorübergehenden Aufnahme hilfsbedürftiger Kinder, das Karitas-Kinderasyl an der Kreuzkirche in Breslau. Zur Fürsorge für schulentlassene, katholische minderbegabte Mädchen wurde das St. Clemensheim begründet.

Aus dem Abschnitte „die karitativen sozialen Einzelgebiete“ sei die spezielle Kriegskaritas hervorgehoben. Sie übt der Nachener Hilfsverein der Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Devotionsritter aus. Von ihm heißt es: Bei Ausbruch des Krieges eröffnete der Verein dank den aus der Zeit von 1870/71 erübrigten und im Laufe der Jahre weiter angesammelten Geldmitteln sofort ein Malteserlazarett im Kloster der Christenfrauen und kurze Zeit nachher ein zweites im Marienheim mit Hilfe der armen Schwestern vom hl. Franziskus. Er ließ es ferner sich angelegen sein, in erster Linie den Malteserlazaretten im Felde mit ihren Tausenden von Insassen und den vielen Hunderten von frankenpflegenden Ordenspersonen mit allem Notwendigen zu helfen, so mit Arznei-, Nahrungs-, Stärkungs- und Genussmitteln aller Art, mit guter Leptüre und Spielen usw. Eine zweite Hauptaufgabe war seine Sorge für die Feldgeistlichen, Beihilfe zu deren Ausrüstung, Beschaffung von Feldaltären, kirchlichen Gefäßen und Hilfsmitteln aller Art. Außerdem hat er sich um Weihnachtsgaben für unsere Krieger bemüht; so wurden im ersten Jahre 1914 17 000 wertvolle Kriegspakete von den Mitgliedern selbst hergestellt. Außerdem hat er vielen Soldatenheimen und Truppenabteilungen meist zu Händen der Feldgeistlichen so dringend erbettete gute Leptüre und Spiele gesandt; ferner vielen Hunderten von Bittgesuchten ganzer Gruppen von Soldaten wie auch einzelner um die verschiedensten Gegenstände entsprochen. Im ganzen wurden seit Kriegsausbruch bis Ende Dezember 1916 aufgewendet: 1. für die eigenen Lazarette 115 618,80 M., 2. für Feldseelsorge 26 408,18 M., 3. für Versendung an die fremden Lazrette, Gaben ins Feld 360 132,22 M., zusammen 502 159,20 M. Kriegsarbeit im eigentlichsten Sinne des Wortes leistet die kirchliche Kriegshilfsstelle in Paderborn. Nach einem im Januar 1917 erschienenen Tätigkeitsberichte belaufen sich in der Abteilung Vermietete die bisherigen Anfragen nach Vermietten auf 109 341, die Zahl der erteilten Auskünfte auf 28 902. Davon sind 25 473 Vermiette als lebend ermittelt. Auch das Gebiet der Gefangenfürsorge fand eingehende Beachtung. Dabei wurden die religiös-sittlichen Bedürfnisse der katholischen Gefangenen in die erste Linie gestellt, aber auch den anderen Nöten aller Gefangenen wurde volle Aufmerksamkeit gewidmet. Nach Frankreich und England wurde eine große Anzahl Bücher, besonders religiöse Literatur, verschickt. Daneben ging auf Kosten der Kriegshilfe an die französischen Gefangenenseelsorger wöchentlich eine deutsche Predigt (Auflage 600) und an die katholischen Gefangenen selbst die Zeitschrift „Kirchenglocken“, monatlich zweimal je 30 000. Auch nach Russland ging viel Lesestoff. Für deutsche Gefangene wurden bisher verausgabt: an Unterstützung ganzer Lager 231 449 M., an Unterstützung

einzelner Gefangener 17 950 M. Neben der deutschen Abteilung besteht noch eine Abteilung für feindliche Vermisste und Gefangene. Suchlisten werden von Paderborn an alle Gefangenlager Deutschlands geschickt (bisher 145 467 Anfragen, 15 800 Auskünfte, davon als lebend ermittelt etwa 6000). Die Fürsorge für die feindlichen Gefangenen ist besonders religiöser Art. Eine eigene Zeitschrift, *Dieu et l'Eglise*, wird regelmäßig in 40 000 Stück verteilt. Die Büchergeschenke vieler Lager sind neuversorgt und aufgefüllt, französische, englische und flämische Gebetbücher etwa 35 000 ausgegeben worden. Die Paderborner kirchliche Kriegshilfsstelle hat große Ausdehnung erfahren. Das ständige Personal beläuft sich neben vielen zu jeder Gelegenheit zur Verfügung stehenden Hilfskräften auf mehr als 50 Personen, darunter 5 Geistliche. Verwandte Kriegskaritas leistet der Hilfsausschuss für Gefangenenseelsorge. Da für diese im eigentlichen Sinne der Feldpropst zuständig ist, so konnte es sich nur um ergänzende Maßnahmen, hauptsächlich Beschaffung und Verteilung von geeigneter Literatur an die slawischen Gefangenen, Polen, Litauer, Letten, Esthen handeln; die literarische Versorgung der gefangenen Franzosen, Belgier, Engländer hat der Borromäusverein in Bonn übernommen. Insgesamt wurden vom Hilfsausschuss bis 1. Oktober 1916 an 90 Gefangenlager und 50 Arbeitskommandos verteilt 8500 Bücher (2500 religiösen, 4500 unterhaltenden und 1500 belehrenden Inhalts), 15 000 Exemplare von religiösen, illustrierten Wochen- und Tagesblättern, 3500 Lesebibeln, 10 000 Gebet- und Gesangbüchern, 3000 religiöse Broschüren sowie 600 Rosenkränze und Medaillen. Die Flüchtlingsfürsorge nahm sich der aus der Heimat flüchtenden Elhäuser an und wußte für die aus 52 Gemeinden vertriebenen Landsleute, unter denen sich 40 000 Katholiken befanden, zum Teil vorzügliche Einrichtungen zu schaffen.

(Schluß folgt.) Schaner-Altwasser.

## Evang. Arbeitervereine eine dringende Forderung der Zeit!

Der Schles. Verband ev. Arbeitervereine ließ eine Bitte an die Geistlichen der Provinz Schlesien aussuchen um Vorbereitung zur Begründung evangelischer Arbeitervereine. Wir teilen aus dem Anschreiben mit:

„Schon viel Boden hat unsere ev. Kirche in den breiten Volkschichten verloren, während die katholische Kirche es verstanden, durch ein gut ausgebautes Vereinswesen sich die Grundlagen für ihre Stärke im Volke selbst zu schaffen. Wie diese Macht ausgenutzt wird, beweist die heutige Zeit sehr deutlich. Während des Krieges sind nun auch auf unserer Seite manche neuen Fäden zwischen Geistlichen und Arbeitern geknüpft, Führung und Vertrauen ist gewonnen worden. Diese Verbindungen aufrechtzuerhalten und auf größere Kreise der Arbeiterschaft auszudehnen, gilt schon jetzt so manche Arbeit der Geistlichen, wie dies durch vereinzelte Zuschriften an unseren Verband bewiesen wird. Hierbei stellt der Verband seine Hilfe sehr gern zur Verfügung. Der Begründung von ev. Arbeitervereinen, als dieses einzigen, auf die Dauer Erfolg versprechenden Mittels, stellen sich aber oft schwere Hindernisse entgegen. Ohne besondere Vorbereitung bleibt der Erfolg oftmals ganz aus oder es entstehen Vereine, die wohl das Wort „Arbeiter“ im Namen führen, aber keine Arbeiter als Mitglied haben.“

Es werden dann Mittel genannt, „welche geeignet sind, wirklich in Arbeiterkreisen Fuß zu fassen und den Bestand eines Arbeitervereines zu gewährleisten.“ Wir teilen die allgemeinen Grundsätze für die Arbeit mit und verweisen für einzelnes auf das Anschreiben. „Erste Voraussetzung ist die Gewinnung eines kleinen Kreises von mindestens 6 Arbeitern. Von der Mitarbeit von Angehörigen anderer Stände empfiehlt es sich zunächst abzusehen. Die Zusammensetzung der ersten Zusammensetzungen ist ausschlaggebend für die berufliche Zusammensetzung des Ver-

eines überhaupt. Werden die Arbeiter anfangs ausgeschaltet oder stellen sie sich selbst insgesamt abseits, so ist die spätere Gewinnung ausgeschlossen. Um Verbindung mit Arbeitern zu bekommen, gibt es mancherlei Wege. Folgende sind besonders zu empfehlen.

a) Ein kleiner Kreis von Arbeitern wird für einen Abend in das Pfarrhaus oder auch in eine Wirtschaft eingeladen zu einer Besprechung über ein die Arbeiter als solche interessierendes Thema, z. B. Arbeiterversicherung, Arbeitsklammer, Qualitätsrecht. Noch besser ist es, wenn hierbei an ein Ortsvorkommnis angeknüpft werden kann. An manchen Orten dürfte sich auch empfehlen, daß in der ersten Sitzung der Geistliche selbst über ein allgemeines soziales Thema spricht, z. B. Reformation und Arbeiter (soziale Frage), Bibel und Arbeit. Außerdem könnte eine kleine Vorlesung oder Declamation geboten werden. Der Charakter des Abends wird örtlich verschieden gestaltet werden können. Im allgemeinen dürfte sich empfehlen, mit einem kirchlichen Liede zu beginnen und zu schließen. An einem zweiten oder dritten Abend wäre der Arbeitersekretär des Schles. Verbandes ev. Arbeitervereine zu einem sozialen Vortrag zu bestellen. Die Bestellung muß jedoch mindestens 4 Wochen vorher erfolgen. Als Ziel dieser Abende ist, wie schon gesagt, zu betrachten, Führung zu gewinnen, um dann bei einzelnen geeigneten erscheinenden Personen für die Gründung eines Arbeitervereines zu sondieren, damit der Wunsch nach Gründung eines Arbeitervereines von den Arbeitern selbst getragen wird.

In Orten, wo nur rein ländliche Arbeiterkreise in Frage kommen, wird neben den für diese Arbeiter wichtigen sozialen Fragen Bildung, Unregung, edle Unterhaltung und Standesbewußtsein zu bieten und zu pflegen sein. Wo in einem Dorfe 50 Arbeiter nicht zusammenkommen, sind mit gutem Erfolge bis 12 Dörfer zusammengefaßt worden. Hier müßte demnach in mehreren Ortschaften Führung gesucht werden.

b) Ein weiterer Weg bietet sich durch die Einführung der von der christlich-nationalen Arbeiterschaft getragenen gemeinnützigen Volksversicherung. Hierzu genügt die Gewinnung von 1 oder 2 Arbeitern zur Werbung von Versicherungen. Wenn die Adressen solcher Personen dem Verbandssekretär angegeben werden, übernimmt der Verband die Einrichtung derselben und wird er auch direkt helfen, durch die Versicherung Arbeiter für die Vereinsgründung zu gewinnen. Da die Aufnahme von Versicherungen entschädigt wird, ist die Gewinnung von Helfern verhältnismäßig leicht.

c) Dann kann auch die Abhaltung eines Gemeindeabends mittelbar oder unmittelbar zum Ziele führen, indem der Arbeitersekretär zu einem Vortrage bestellt wird, der von besonderem Tagesinteresse für die Arbeiterschaft ist. Empfehlenswert ist es auch hier, Unterzeichnetem vorher die genauen Adressen von einigen intelligenten Arbeitern mitzuteilen.

d) Vor der eigentlichen Gründungsversammlung sollte dann mindestens eine Sitzung von 6 bis 10 Personen, die möglichst Arbeiter sind, abgehalten werden. Nach Darlegung der Notwendigkeit des Vereins und seiner Leistungen muß diese Sitzung beraten über die Höhe des monatlichen Beitrages (möglichst 50 Pf.) Beseitung der Hauptvorstandssämter, Abhaltung und Vorbereitung der Gründungsversammlung u. dgl. In dieser Sitzung sind den Teilnehmern folgende Gedanken nahezubringen: Pflicht gegen Gott, Vaterland, Staat und Familie — ev. Arbeitervereine 162 000 Mitglieder —, Ziel: Hebung des Standes auf geistlichen Wegen (einer für alle) —, Charakter des Vereins, Aufgaben.

e) Die Gründungsversammlung sollte erst angelegt werden wenn Aussicht besteht, 25 Mitglieder zu gewinnen. Einen über die Beweisung gut informierten Redner stellt der Verband zur Verfügung.

f) Eine größere öffentliche Versammlung sollte holdmäßig folgen. Zu ihrem Besuch müßte durch Flugblätter, Plakate und Annonce aufgerufen werden.

g) Die nächsten Arbeiten werden umfassen müssen: In den ersten Monaten Abhaltung von Versammlungen alle 14 Tage, Hinweis auf dieselben in der Ortspresse und Berichte an die Zeitung. (Für den Anfang stellt der Verband des öfteren Redner zur Verfügung.) Eine tätige und willige Helferschar ist zu gewinnen zur Vorbereitung der Versammlungen, zur Leitung von Festen, die zu Werbeveranstaltungen auszubauen sind. Die Vereinseinrichtungen sind durchzuführen, alle Mitglieder zu beleben und auch außerhalb der Versammlungen in Notslagen zu beraten und zu unterstützen.

Vereinssitzungen und Werbematerial stellt der Verband zur Verfügung.

Zur Leitung und Organisation des Vereins leistet eine kleine, vom Verband zu beziehende Broschüre (Preis 20 Pf.), „Die Ausgaben der Vorstände und Vertrauensmänner in den Arbeitervereinen“, gute Dienste. Vereinsvorsitzender kann jeder ev. Christ sein. In vielen Fällen dürfte anzuraten sein, einen Laien, wenn möglich einen Arbeiter, als Vorsitzenden zu wählen, in diesem Falle aber den Ortsgeistlichen als zweiten Vorsitzenden oder als Schriftführer.

Zu vorstehender Anregung bitte ich ergebenst Stellung nehmen zu wollen. Durch andere Vereinigungen sind unsere ev. Arbeitervereine nicht zu ersparen. Die Gewerkschaften haben nur materielle Ziele, und unsere Kirchen und sonstigen Vereine bieten dem Arbeiter nicht das, was er für seinen Stand braucht. Der Arbeiter will unter sich sein, er will sich nicht beeinflussen und drückt sich durch andere höher und besser gestellte Mitglieder, und will seine eigenen Standesinteressen gewahrt sehen.

Viele neue soziale Fragen bewegen jetzt die Arbeiterschaft. Es werden auch die aus dem Felde heimlehnenden Krieger größeres Interesse an dem Neubau unseres Vaterlandes haben. Zeigen wir ihnen für diese ihre Bestrebung zu geringes Interesse, so werden noch weitere Volkskreise zu den unserer Kirche feindlich gesinnten Kreisen übergehen.

Wir halten uns darum für verpflichtet, möglichst viele neue Vereine zu begründen, und wollen durch dieses Anschreiben nochmals Gelegenheit zu gemeinsamer Arbeit mit den Ortsgeistlichen geben. Wir würden es sehr bedauern, wenn wir gezwungen wären, ohne die Mitarbeit der Geistlichen vorgehen zu müssen."

Der Ausruf schließt mit der Bitte um Nachricht an den Sekretär des Schles. Verbandes ev. Arbeitervereine, O. Stein, Breslau V, Tauenhienstrasse 14, ob eine Möglichkeit zur Begründung eines Arbeitervereins an dem betr. Orte vorliegt.

Wir teilen dazu noch mit, daß unter den 66 ev. Arbeitervereinen Schlesiens mit 8700 Mitgliedern (gegen 60 000 in Rheinland-Westfalen) 10 rein ländlichen Gemeinden bestehen. z. B. hat die Gemeinde Hennersdorf, Kr. Reichenbach i. Schl., einen blühenden Verein, der sich allerdings ev. Volksverein nennt, mit 102 Mitgliedern und 65 Vereinsfreunden (Anfang 1916). Der Vorsitzende, P. Dinglinger, gibt gewiß gern über die Organisation nähere Auskunft. Die Gründung und Erhaltung eines ev. Arbeitervereins für Dominialarbeiter würde ohne Zweifel mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Misstrauen, wenn nicht Gegentwicklung der Gutssherren, wäre mancherorts zu befürchten, und die Schwierigkeit der Heloten unserer Gemeinden kann ein Bleigewicht sein. Aber es ist eine brennende Frage: wie kommen wir an diese Gemeindeleiter heran, die vielfach ganz furchtlos geworden sind, höchstens noch zu den Feiertagen und zur Konfirmation von Kindern die Kirche besuchen, zum Abendmahl nur vereinzelt kommen und doch empfänglich sind für Besuch und Teilnahme des Seelsorgers, wo sie noch nicht ganz als vagierende Bevölkerung ungest und flüchtig das Heimatgefühl verloren haben. Und die Neuorientierung dürfte hier auch neue Verhältnisse schaffen, die kirchlicherseits nicht zu verpaßten Gelegenheiten werden dürfen. „Rührige Arbeit hat auch auf dem Lande Erfolg“, wird mir geschrieben.

Aus dem Organ des Verbandes, Der Arbeiter (Nr. 3, 1916), teile ich aus der Geschichte des Verbandes Ausführungen seines Vorsitzenden, P. pr. Sp a e t h - Breslau, im Auszug mit:

Die Verpflanzung der evangelischen Arbeitervereinsbewegung nach Schlesien stieß nach den ersten erfolgverheizenden Vereinsgründungen in Breslau am 24. April 1887 und Liegnitz (ebenfalls 1887) auf unerwartete Schwierigkeiten. Nur zögernd folgten vereinzelt Orte nach: Oppeln und Schweidnitz 1889, Böllenhain, Salzbrunn-Weißstein, Striegau und Neutrich 1890. Das Interesse für einen engeren Zusammenschluß fehlte zunächst gänzlich. Die Wichtigkeit des Organisationsgedankens war in diesen Kreisen noch nicht erfaßt. So blieben die Bemühungen des Vorsitzenden des Breslauer Vereins, P. Günther, um eine Verständigung zwischen den Provinzvereinen mehrere Jahre erfolglos (1890—94). Erst am 1. April 1895 führten die Vorverhandlungen zu der Gründung des Schlesischen Verbandes, dem 5 Vereine mit 2378 Mitgliedern (Breslau, Schweidnitz, Böllenhain, Salzbrunn-Weißstein, Liegnitz) beitraten. Sogleich vollzog der junge Verband seinen Anschluß an den Gesamtverband

Deutschlands und hat sich bis heute als ein treues Glied unserer Gesamtorganisation bewährt. Das erhöhte äußere Wachstum blieb zunächst aus. Aus mangelndem Interesse an dem provinziellen Zusammenschluß schied sogar der Liegnitzer Verein 1898 aus dem Verbande wieder aus.

Die Jahrhundertwende brachte eine entscheidende Wandlung. Im November 1899 zum Vorsitzenden des großen Breslauer Vereins (2160 Mitglieder) erwählt, übernahm P. Sp a e t h - Breslau am 2. Januar 1900 auch den Vorsitz des Schlesischen Verbandes. Sogleich traten der schon ein Jahrzehnt bestehende Verein Striegau und der 1897 begründete Verein in Görlitz dem Verbande bei; 1901 folgte der neu entstandene deutsch-evangelische Arbeiterverein in Gleiwitz, der zum Bahnbrecher für unsre oberschlesische Arbeit werden sollte und 1902 auch der Oppelner Verein, den eine innere Krisis an dem früheren Beitritt verhindert hatte. Eine Zeit rüstiger Arbeit und erfreulichen Wachstums hatte begonnen. Am Schluss des Jahres 1910 zählte der Verband 30 Vereine mit 5859 Mitgliedern, und zwar in Oberschlesien 9, in Mittelschlesien 13, in Niederschlesien 8 Vereine.

Im Jahre 1910 wurde die seite Anstellung eines Verbandssekretärs möglich. Als solcher wurde der Maschinenfabrikführer O s f a r S t e i n aus Görlitz berufen, der heute noch dies Amt versieht. Der Erfolg seiner Bemühungen entsprach den Erwartungen. In 4 Jahren hat sich die Zahl unserer schlesischen Vereine mehr als verdoppelt. Mit 62 Vereinen ist der Schlesische Verband in das Jahr 1915 eingetreten und zählt 8571 Mitglieder (7820 ordentliche Mitglieder und 655 beitragszahlende Freunde). Dem äußeren Wachstum entsprechend erweiterte sich auch die innere Organisation des Verbandes. 1912 wurde die Zahl der Vorstandsmitglieder (anfänglich 7) auf 11 erhöht und die Vertretung der Einzelvereine bei den Verbandstagen neu geregelt, daß eine stattliche Zahl von Vereinsmitgliedern den Verhandlungen beizutragen berufen ist.

Die Verbandssitzungen fanden jährlich abwechselnd einmal in Breslau, einmal in der Provinz statt. Um jedoch eine zahlreiche Beteiligung der Provinzvereine zu ermöglichen, wurde mit Rücksicht auf die Fahrkosten seit 1911 die Hauptstadt zum regelmäßigen Versammlungsort bestimmt. In den ersten Jahren hat sich das Leben des Verbandes recht bescheiden in gegenseitigen Besuchen bei den Stiftungsfesten und in den jährlichen Verbandstagungen geäußert, die bei der geringen Zahl der angeschlossenen Vereine eigentlich kaum mehr als erweiterte Vorstandssitzungen waren. Über sehr bald änderte sich das Bild in jeder Beziehung. Mit jedem Jahre nahm die Zahl der aus den Einzelvereinen abgeordneten Mitglieder aus dem Arbeiterstande in erfreulicher Weise zu und immer eingerichtet gestaltete sich der Gedankenaustausch, an dem sich auch die Arbeiter hervorragend beteiligten. Außer den geschäftlichen Angelegenheiten des Verbandes kamen die wichtigsten im deutschen Gesamtverband verhandelten sozialen Tagesfragen zur eingehenden Größerung. So wurden von sachkundigen Rednern, die zumeist in der praktischen Arbeit des betr. Gebiets standen, in wertvollen Vorträgen behandelt: 1901 die Gewerkschaftsfrage, 1902 die Arbeitslosigkeit und der Arbeitsnachweis, 1903 die obligatorische Fortbildungsschule, 1904 die Krankenkassenorganisation, 1905 die Gewerbegerichte in ihrer Bedeutung für die Arbeiter und unsere Beteiligung daran, sowie die Landarbeiterfrage in Schlesien, 1906 das Programm des Gesamtverbandes, 1907 die sozialen Kurse und unsere Stellung zur Gewerkschaftsbewegung, 1908 die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden, 1909 die Arbeiterinnen-Organisation sowie die ländlichen Arbeitervereine 1910 und 1911 die Organisationen des Arbeitsnachweises (Ginaabe an den Oberpräsidenten betr. Zentralisierung der paritätisch zu gestaltenden Arbeitsnachweise); ferner das Verhältnis der Arbeiterinnenvereine zu unseren Provinzialverbänden, 1912 die Gründung von Landarbeitervereinen, 1913 die Lebens- und Volksversicherung sowie die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung, 1914 die Kirchenzulässtbewegung sowie die neuesten Gewerkschaftskonflikte.

Ein Band geistiger Gemeinhaft wurde das Verbandssorgan „Der Arbeiter“. Ursprünglich (seit 1898) als „Monatliche Mitteilungen des Breslauer Vereins“ herausgegeben, dann 1900 in Format und Inhalt erweitert, wurde das Blatt 1901 als Verbandsorgan anerkannt. Unter der Schriftleitung des P. pr. Müller, Salvatorkirche, entfaltete das 14tägig erscheinende Blatt eine für den Zusammenhalt des Verbandes bedeutsame Geistesarbeit. Es wurde 1908 wiederum vergrößert und seine

Bezug 1910 für die neu dem Verbande beitretenden Vereine verbindlich gemacht. Am 1. Januar 1911 ging die Zeitung aus dem Besitz des Breslauer Vereins in den des Verbandes über. Sie erscheint jetzt in einer Auslage von 8000 Stück.

Neben der Pflege der geistigen Interessen erweist sich immer wieder als stärkstes Bindemittel für die Mitglieder eines Verbandes die Fürsorge für die Notlagen des Lebens, also die Kasse neinrichtungen. Der Versuch, die große kapitalkräftige Sterbekasse des Breslauer Vereins den Verbandsmitgliedern zu erschließen, scheiterte an praktischen Schwierigkeiten. Schon 1899 wurde daher die Begründung einer Verbandssterbekasse erstrebt. Sie gelang jedoch erst 1906 am 1. April. Die Kasse, welche nach dem Lebensalter abgestufte Beiträge von 1,20 bis 2,80 M. für jeden Anteil in Höhe von 50 M. (höchstens 4) erhebt, hat sich seitdem sehr günstig entwickelt. Sie zählt Anfang 1915 652 Mitglieder mit 1000 Anteilen. Ihr Vermögen beträgt 10 000 M. Selbständige sind daueben in mehreren Vereinen früher begründete Sterbekassen geblieben, so die des Breslauer Vereins mit 3659 Mitgliedern und 105 000 M. Vermögen. Eine wertvolle Ergänzung dieser Kassen sollte eine Verbands-Aranken-Zuschußkasse werden. Nach mehrjährigen Vorarbeiten und mühsamen Verhandlungen mit den Behörden war alles soweit pediehen, daß die Kasse am 1. Januar 1915 ins Leben treten sollte, und zwar als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Der Eintritt des Krieges hat dieses ganze Unternehmen in Frage gestellt. Jedoch kann von einer Größerung der Kasse vor Friedensschluß keine Rede sein. Der Förderung der äußeren Wohlfahrt dient an dritter Stelle der am 25. Mai 1913 beschlossene Anschluß des Verbandes an die Deutsche Volksversicherung A.-G. in Berlin. Die Agitationsarbeit für die von dieser gemeinnützigen Gesellschaft dargebotenen Versicherungen (Lebens-, Kinder-, Militärdienst-, Aussteuer-, Kriegsversicherung) ist leider noch nicht in allen Verbandsvereinen mit Energie angenommen worden. Sonst wäre das Ergebnis schon wesentlich größer gewesen. Es sind bis jetzt 380 Versicherungen mit 101 557 M. Versicherungskapital abgeschlossen worden. Auch in diesen Geschäftsbetrieb hat naturgemäß der Krieg eine bedauerliche Stockung gebracht.

Neben den geordneten Kasseneinrichtungen hat auch der Geist opferfreudiger Brüderlichkeit Gelegenheit gefunden, sich zu betätigen, so bei der Hochwassersnot 1897 (300 M.) und bei der Überschwemmung 1903, nach der 469 M. vom Breslauer Verein und 1213 M. vom deutschen Gesamtverband an die geschädigten Verbandsmitglieder verteilt werden konnten, wie denn auch aus Schlesien bei den Bergwerkskatastrophen Rheinland-Westfalen (z. B. Raddod 1908) und nach der Verwüstung Ostpreußens durch die Russen Gaben in die Brüdervereine geflossen sind. Staatliche und kirchliche Behörden haben die finanzielle Unterstützung unserer Bewegung abgelehnt (so noch 1911 die darum gebetene Schlesische Provinzialsynode), während sie mit der Betonung ihres warmen Interesses und der Bezeugung persönlichen Wohlwollens nicht geklungen, auch an den Verbandstagungen in den letzten Jahren regelmäßig zu unserer Freude durch offizielle Vertreter sich beteiligt haben. Den neuen Aufgaben der hoffentlich bald anbrechenden Friedenszeit gegenüber werden sich daher unsere Vereine auf die eigene Kraft verlassen müssen. Und das wird gut so sein. Der Verband ist innerlich erstaunt. Das beweist auch die aus dem Verbandsbedürfnis herausgewachsene Bildung von 8 Gauverbänden im Jahre 1913, und zwar in Sagan, Hirschberg, Görlitz, Lauban, Schweidnitz, Liegnitz, Katowitz, Brieg und Breslau-Land. An ihre Einrichtung hat der Verbandssekretär einen guten Teil seiner Zeit und Kraft in den letzten zwei Jahren gewandt. Ihre Bewährung in praktischer Arbeit für das gemeinsame Ziel wird bei gutem Willen der Gauverbandssitzung in Schlesien so wenig ausbleiben, wie in anderen deutschen Verbänden.

In mehr oder weniger losem Zusammenhang mit dem Verlaufe stehen die im Laufe des letzten Jahrzehnts begründeten 11 Evangelischen Arbeiterinnen-Vereine in Schlesien. Sie sind zumeist aus den Arbeitervereinen hervorgegangen und durch ihre Mitarbeit begründet worden. Dem Arbeiterinnenvereins-Verband in Hannover sind nur 2 Vereine bisher angeschlossen. Die Schwierigkeiten der Organisation sind trotz mehrfacher ernstlicher Versuche noch nicht behoben. Das Jahr 1915 sollte im Gesamtverband eine allgemeine Regelung dieser dringlichen Frage bringen. Nun ist durch den Krieg auch dies vertagt.

Das Vereinsleben ist unter den überwältigenden Eindrücken der Kriegsmonate stiller und schlichter geworden, aber keineswegs zum Stillstand gekommen. Im Gegenteil hat gerade die Fürsorge für die im Felde stehenden Vereinsgenossen neues Vereinsinteresse und opferwillige Liebe geweckt und den Zusammenfluß der Laienangehörigen mehr als je zuvor gefestigt. Wir rüsten uns auf die größere Friedensarbeit der kommenden Zeit. Unsere Grundsätze und Ziele haben durch die Erfahrungen des Krieges die glänzendste Rechtfertigung empfangen. Der deutsche Arbeiterstand muß sich mehr noch als bisher unter dem Panier zusammenscharen: „Gottesfurcht, Königstreue, Bruderliebe“. Nur dann ist unseres Volkes Wohlfahrt gesichert und des Deutschen Reiches Herrlichkeit verbürgt!“ G. R.

## Umschau.

### Gemeindeleden.

— Breslau. Der Parochialverband beschloß in seiner letzten Sitzung, daß in der Johannes- und Paulus-Gemeinde je eine 4. Pfarrstelle neu errichtet werden soll. Bei Barbara soll eine 3. Pfarrstelle dadurch begründet werden, daß Elisabeth die zurzeit unbesetzte fünfte Pfarrstelle an die Barbarakirche überweist.

### Jugendpflege.

— Breslau. Dem Zweck der Zentralisierung der Jugendpflege der ev. Kirchengemeinden Breslaus dient das im Januar eingerichtete Hauptjugendheim, in welchem alle diejenigen Bestrebungen eine Stätte finden sollen, denen in den einzelnen parochialen Jugendvereinen nicht entsprochen werden kann. Ein besonderer Jugendpfleger Krüger ist für diese Zwecke angestellt worden. Gehalt und Anstellungsbedingungen für ihn wurde von dem Parochialverband genehmigt und in den die Aussicht über das ganze Unternehmen führenden Jugendorat 2 Mitglieder der Parochialverbandsvertretung gewählt.

### Feste und Versammlungen.

— Die XI. ordentliche Generalversammlung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes vereinte am 12. und 13. März die Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands zu ernsten Beratungen in Hannover. Die wichtigsten Fragen dieser Tagung, die Stellung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes zum politischen Frauenstimmrecht und zum Bund Deutscher Frauenvereine, leitete ein öffentlicher Vortrag über „Fraueneinfluss im öffentlichen Leben“ ein. Die Rednerin, Paula Müller-Hannover, verlangte einen vermehrten Einfluß der Frau im öffentlichen Leben, aber nicht in mechanischer Angleichung an die Betätigung der Männer, sondern in einer dem Frauensinn und der Frauenerarbeit besonders angepaßten Weise. Für die Frauenarbeit in der Kirche forderte sie aktives Wahlrecht für die Pfarrwahl, aktives und passives Wahlrecht für den Kirchenvorstand und die Gemeindervertretung, für die Mitarbeit in der Kommission in erster Linie das passive Wahlrecht in Ausschüssen, in denen die Mitarbeit der Frau nach Art des Gegenstandes erwünscht ist. Auch auf die Mitarbeit der Frau in solchen Ausschüssen der Provinzialverwaltung wurde die Forderung ausgedehnt. Im Staat soll der Fraueneinfluss erreicht werden durch Hinzuziehung der Frauen als ständige Mitarbeiter und als gelegentliche „Sachverständige Beiräte“ in die Verwaltungsförper, wie die Hinzuziehung sachverständiger Frauen als Beauftragte der Regierung zu den parlamentarischen Kommissionen und durch Bildung eines Frauenbeirats. Die klar umrissenen Forderungen, die bei Ablehnung des Frauenstimmrechts einen starken Einfluß der Frau in Kirche, Gemeinde und Staat sichern würden, fanden die Zustimmung und den Beifall des größten Teils der Mitglieder.

Am Mittwoch vormittag begannen die Verhandlungen, zu denen sich Vertreter der staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden, der Geistlichkeit und vieler Vereine eingefunden hatten. In ihren Begrüßungsworten wies die Vorsitzende, Paula Müller-Hannover, auf die einschneidende Bedeutung, die diese Tagung für das innere und äußere Leben des Bundes haben würde, hin.

Aus dem von der 2. Vorsitzenden, Gräfin Selma v. d. Groben, erstatteten Geschäftsbericht entnehmen wir, daß der Deutsch-Evangelische Frauenbund jetzt 37 307 Mitglieder in 139 Ortsgruppen und 72 angeschlossenen Vereinen umfaßt, und daß

die Evangelische Frauenzeitung von 17 500 Mitgliedern gelesen wird. Den Geschäftsbericht des Christlich-Socialen Frauenseminars erstattete seine Vorsitzende, Adelheid von Bennigsen. Besonders hervorzuheben ist die Erweiterung des Lehrplans durch Einrichtung von Sonderberufskursen und einem 6monatlichen sozial-wissenschaftlichen Ergänzungslehrgang der Oberstufe.

Aus dem von der Vorsitzenden des Verbandes, Else Heinze-Hannover, erstatteten Bericht des Verbandes Ev. Jugendgruppen ist bemerkenswert, daß seit Mai 1916 18 neue evangelische Jugendgruppen gegründet wurden. Der Verband umfaßt jetzt 2880 Mitglieder und hat seit Oktober 1916 eine vierteljährlich erscheinende eigene Zeitschrift „Werden und Wirkten“.

Die wichtigsten Behandlungspunkte, die Stellung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes zum politischen Frauenstimmrecht und zum Bund Deutscher Frauenvereine, haben zu den Beschlüssen geführt, daß der Deutsch-Evangelische Frauenbund die Forderung des politischen Frauenstimmrechts ablehnt und daß er sich leider gezwungen sieht, aus dem Bund Deutscher Frauenvereine auszuscheiden. Beide Beschlüsse sind mit erdrückender Mehrheit angenommen. Zur Frage des politischen Frauenstimmrechts wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die XI. Generalversammlung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes hat nach eingehender Besprechung zu der Frage des politischen Frauenstimmrechts Stellung genommen. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund lehnt die Forderung des politischen Frauenstimmrechts ab.“

Die für den Bund und seine Weiterentwicklung bedeutungsvolle Tagung wurde beschlossen durch einen zur Hilfe aufrufenden Vortrag über die Mitarbeit der Frauenvereine an den Aufgaben des Kriegsamtes und bei der Übergangswirtschaft von Freiin von Werthern, Re-sidentin bei der Kriegsamtsstelle Cassel.

#### Evangelischer Bund.

Der Schl. Hauptverein des Ev. Bundes hält seine 31. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 24 April, in Schweidnitz und auf der Königsburg ab. Sie wird vormittags 11 Uhr durch eine Morgenandacht in der Friedenskirche (P. pr. Müller-Königin-Luisen-Gedächtnis-Kirche Breslau) eingeleitet. Die Verhandlungen beginnen um 11½ Uhr in der „Heimat“ (Oberer Wilhelmstraße) und werden am Nachmittage um 2½ Uhr auf der Königsburg fortgesetzt, nachdem dort ein einfaches Mittagessen vorangegangen ist. Abends 8 Uhr wird in Schweidnitz in der Aula des Kgl. Lehrer-Seminars eine Evangelische Volksversammlung abgehalten: Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Schweidnitzer Zweigvereins, P. Wolf. Vorträge von P. pr. Kleinod-Liegnitz: „Der Evangelische Bund und der Krieg“ und P. Bornkamm-Görlitz: „Der Evangelische Bund und der Friede.“ Gesänge des Seminarchors.

#### Verschiedenes.

Als Zeichen der Zeit sei erwähnt, was ein Freund des Bundes Deutscher Bodenreformer an die „Bodenreform“ schreibt (Heft 5 S. 78):

„Ein mir bekanntes Gut in Schlesien, Bezirk Breslau, 1600 Morgen groß, wurde 1914 für rund 600 000 Mark verkauft; der neue Besitzer verkaufte es 2 Jahre später für rund 800 000 M., und jetzt kaufte es die dritte Hand für 950 000 M., obwohl es inzwischen ganz heruntergewirtschaftet worden ist! Der Käufer von 1914 war ein Landwirt, der von 1916 ein Kaufmann, der von 1918 ist — ein Kaffee-Großgeschäft (Ullien-Gesellschaft)! —, und vielleicht ruhte das Kirchenpatronat auf dem Gut? —

Zum Geisteswahlkampf der Gegenwart. Das Kirchenblatt der ev.-luth. Gemeinden in Preußen schreibt in Nr. 11: „Der Kampf geht aber, scharf gesiehen, in unserer Zeit auch zwischen unseren verschiedenen Parteien schließlich um die Weltanschauung im ganzen, am letzten Ende um die christliche und um die anti-christliche Weltanschauung. So war es vor dem Kriege, so wird es in erhöhtem Maße nach dem Kriege sein! Ein neues Heidentum, unterstellt von einem Judentum, welches kein Judentum, überhaupt keine Religion mehr ist, kommt in unserem Vater-

lande auf; ja, es ist schon aufgetreten und hebt sein Haupt immer frecher empor. Dieses moderne Heidentum aber ist grundsätzlich anders, als das alte Heidentum war. Das alte Heidentum in Assur und Babel, in Griechenland und Rom, in Indien und China, in Afrika und Australien, war und ist durchaus religiös; die Leute juchten Gott, begehrten Gemeinschaft mit Gott, ihr ganzes gesellschaftliches und staatliches Leben war auf Religion eingestellt, nur geschah es auf falschem Wege, und darum fehlten sie des Ziels. Das moderne Heidentum aber, dem unser Kampf auch in unserem Vaterlande gelten muß, gerade weil wir dasselbe so sehr lieb haben — dieses moderne Heidentum ist grundsätzlich religionslos, denn es ist abgesunken von der Religion; es ist grundsätzlich religionsfeindlich und christusfeindlich, anti-religiös, ja antichristlich, denn es ist bewußt vom Christentum abgesunken; und da behält schon der Römer Suon recht: Corruptio optimi pessima, d. h. wenn das Beste verderbt wird, dann wird es ganz schlecht. So erhebt sich, ja, hat sich schon erhoben der Kampf zwischen der christlichen und der anti-christlichen Weltanschauung, und er wird immer schärfere Formen annehmen.“

#### Personliches.

P. Genschow-Gremsdorf erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe; desselben P. Gerike-Hochkirch, Mr. Trebitsch. Ordiniert wurden am 21. März sechs Pfarramtskandidaten: Gerhard Baumgart aus Deutsch-Marchwitz, Kreis Namslau, zurzeit in Nipitzsch, Erdmann Cochlopius aus Schönwald, Kreis Kreuzburg OS., zurzeit dort, Martin Kittelmann aus Duaritz, Kreis Glogau, zurzeit in Freyhan, Kreis Milsitz, Audi Schmidt aus Ohlau, zurzeit in Haynau, Erich Schneier aus Breslau, zurzeit im Jackschöna, Kreis Oels, Richard Boremba aus Döhrenfurth bei Breslau, zurzeit in Rengersdorf bei Sagan, sämtlich zum Vikariatsdienst in Schlesien bestimmt.

#### Bücher und Schriften.

Der geistige Neubau unseres Volkslebens nach dem Kriege von D. Ludwig Lemme, Heidelberg. Verlag C. Bertelsmann-Gütersloh 1917. 2 M.

Die im „Geisteswahlkampf der Gegenwart“ erstmals erschienenen Aufsätze werden in Buchform einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht und sind dessen wert. Nach einem Gesamtbild beleuchtet Verfasser als ein fundiger Beurteiler Idealismus und Realismus, Idealismus und Religion, Religion und Christentum, Christentum und Kirche, Moral, Kultur, Politik. Seine Stellung auf der kirchlichen Rechten kommt in fest bestimmten Urteilen zum Ausdruck. Hier stimme ich nicht immer bei. Ist tatsächlich die Brüdergemeinde zum großen Teil dem Nationalismus verfallen? Führt der Vorschlag der Gesinnungsprüfung der Kandidaten vor Übertragung des Amtes nicht in neue Schwierigkeiten? Ist Hunzingers Stellung mit „theologischem Nationalismus“ getroffen? Das Kapitel: Christentum und Kirche bietet verschiedene Angriffspunkte; auch halte ich den deutschen Idealismus für unterschätzt in seiner Bedeutung für die Religion. Aber diese Fragezeichen weisen nur auf die geschlossene Kraft der vorgetragenen Gedanken, denen nachzudenken Genuss und Gewinn bietet.

G. R.

Der Kriegszug der sieben Schwaben. Eine ergötzliche Historie von Ludwig Aurbacher. Aufs neue herausgegeben von Heinrich Mohr. 7. bis 12. Tausend. Freiburg i. B. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. Geb. 1 M.

Eine heitere Gabe süddeutscher Gemütlichkeit und Gutmäßigkeit, die es längst verdient, neben dem „Eulenspiegel“ und den „Schildbürgern“ eine Heimstätte in unserem deutschen Volk zu erwerben. Auch und gerade im Schützengraben wird dieser Humor ein kräftiges Echo finden.

Berichtigung. In dem viel beachteten Artikel in Nr. 13: Für die Zukunft der preußischen Landeskirche muß es heißen in Absatz 8 Zeile 1 (statt „möglich“) nötig, in Absatz 10 Zeile 6 (statt „man“) von . . .

Schriftleitung:  
Pastor Gottfried Neymann  
in Koislau bei Gr.-Bauditz.

Die glückliche Geburt  
eines gesunden  
**Töchterchens**  
zeigten voll Dankbarkeit  
und Freude an  
Neudorf, Kr. Liegnitz,  
den 23. März 1918.  
Pastor Hoffmann  
und Frau Brigitte  
geb. Schmidt.

## Akademie in Glogau

f. ev. Gymn. u. Realsch. — 21 Plätze,  
etw. frei. — Gute Aufsicht, Nachhilfe,  
Wohnung. — Gesl. Aufz. an  
Pastor prim. Lang, Sprottau.

Pensionat Buchmann, Lauban.  
Beaufsichtigung der Schularb. Einzel-  
unterricht. Gymnas. m. Ersatzf. Griech.

## Kirchen-

Geräte, Gefäße, Bekleidungen  
für Altäre und Kanzeln usw.,  
Belichtung, Teppiche, Altäre,  
Kanzeln, Gestühl, Taufsteine,  
Altarkerzen, Hostien, Calare,  
Bretts, Bässchen usw.

in bekannter fabelloser Güte zu  
mäßigen Preisen. Kataloge kostenfrei

### f. W. Jul. Hßmann

Hoflieferant Ihrer Majestät  
der Kaiserin und Königin.  
Lüdenscheid und Berlin SW 68  
Schützenstraße 46/47

## Glockenseilshoner

Einheitliche  
Kirchenplatz-Bezeichnung  
Kirchenbank-Hthalter  
empfiehlt

Eppner, Liegnitz, Glogauer Str. 1.

100 ff. Serien-, Soldat.-, Blumen-,  
Mädchen-, Glückwunsch-,  
Landschafts-, Künstler-Post-  
karten 2 M. 75 ff. Briefpapiere und  
75 Kuvert 3 M. **Paul Rupp's,**  
**Freudenstadt** (Württbg.) 260.

Bitte berücksichtigen Sie  
bei Bestellungen die im  
„Evangel. Kirchen-  
blatt für Schlesien“  
inscierenden Firmen.

## Schwabe-Priesemuth-Stiftung zu Goldberg i. Schl.

Progymnasium mit englischem Erzähunterricht.

### Internat.

Schulgeld und Pension einschl. ärztliche Behandlung  
zusammen 700 M.

Tüchtige, bedürftige Schüler finden Ermäßigung.  
Meldungen an den Direktor. Das Kuratorium.

## Turmuhren

Bequeme Zahlungen. Pa. Arbeit  
u. Material. Langjähr. Garantie

### A. Eppner & Co.

Fabrik: Silberberg i. Schl.  
Breslau: Koenigstraße.

Pros. u. Kostenanschläge frei.

## Kanzelgebete

Eine Sammlung von  
kurzen Gebeten für alle  
Kanzelabfändigungen

von Strauß, Pastor in Kunzendorf.

2. verbess. Aufl. 32 Seiten fl. 4° mit schwarzem Umschlag in Farbendruck. Preis 1 Marl.

„Die Auswahl der Vota ist sehr reich, und wird diese Gebetsammlung  
den jüngeren Amtsbrüdern ein willkommenes Hilfsmittel sein.“

Zu beziehen vom

Verlag des „Evangelischen Kirchenblattes für Schlesien“  
Hoffmann & Reiber, Görlitz, Demianiplatz 28.

## Ein vorzügliches Geschenkwerk

und von größtem Interesse für alle literarisch interessierten Kreise ist:

## Der deutsche Roman seit Goethe.

Skizzen und Streiflichter von Lie. Dr. M. Schian, Pastor.  
8°. 235 Seiten. Broschiert 50 M., in eleg. Geschenkband geb.: 4,50 M.  
Verlag des „Evangelischen Kirchenblattes für Schlesien“  
Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Neue Adressen an die mit Aus-  
sicht auf Erfolg

Probenummern  
des Kirchenblattes

gesandt werden können, nimmt jederzeit dankbar entgegen

Der Verlag.



Referenzen aus ganz Deutschland.  
Keine Zahlung vor Ablauf der Probezeit.  
Monatelong auf Probe.  
E. Henß, Ofen-Kaiserslautern.

## Den Herren Geistlichen und Gemeinden

zur Anschaffung empfohlen:

## Gedächtnisfreuze für Gefallene

zum Aushängen in der Kirche oder im Hause  
in Form dem Eisernen Kreuz entsprechend  
mit schwarzem Rande, Kreuz und Textausdruck.

Größe 20 × 20 Zentimeter, auf Pappe gezogen, mit Öse oder Ring.  
Preis für 50 St. 15 M., 100 St. 25 M., 150 St. 35 M., 200 St. 45 M.

Ein Stück auf Papier als Muster aus Wunsch zur gefälligen Ansicht.

## Hoffmann & Reiber, Görlitz

Verlag des „Evangelischen Kirchenblattes für Schlesien.“